

Sophie Rever

Zuerst

Am Anfang sind so Sommer, in denen Vampyrella die Kriechspuren der Schnecken auf den Fenstergläsern beobachtet. Die Sommer sind hitzig und sehr still. Sogar die Tiere haben sich verkrochen. Man kann auf zusammengerollte Heuballen klettern, das sticht unterm Hintern. Vampyrella fühlt sich dabei immer stachelig. Die anderen werfen ihr Disteln ins Haar, es tut weh, diese wieder heraus zu lösen. Der Mutter macht es Spaß, sie zerrt an Vampyrellas verfilztem Haar, bis Vampyrella flucht und schreit.

Du Vampirmädchen. Du struppiges Kind.

Selber, der Arsch wird immer gelber.

Die Strähnen segeln zu Boden.

Was ist das für eine Farbe eigentlich? Fragt Vampyrella.

Aschblond, sagt die Mutter.

Eher wie Asche, denkt Vampyrella. Ein Hauch aus Grau und Silber. Das Ritual des Kämmens am Abend ist für Vampyrella der Tod. Die Haare verfilzt vom Zick des Sees, verfilzt von Spielen, den Ausflügen mit den Vampiren nachts. Aber das sagt Vampyrella freilich keinem. Dass sie vor der Nacht keine Angst hat. Auch nicht vor dem Wasser.

Unter Wasser werden die Geräusche weicher, schimmern die Steine immer wieder wie Mosaik auf. Sie kramt nach Schlamm, reibt die anderen damit ein, die versuchen, ihr zu nahe zu kommen. Manchmal steigt sie auf ein abgebrochenes Stück Schilf und schnitzt sich die Fußsohlen auf. Aber ein Vampir hat kein Problem mit Blut.

Vampyrella ist ein komisches Kind, sagen alle. Egal.

Du erinnerst dich: Du kannst dich nicht erinnern. Da sind drei Birken. Schwarzweiße Rinde, die du entlangfährst mit deinen dicken Fingern. Knubbelfingern. Und immer wieder neue Wege verfolgst und sie nachziehst, bis die Hand nicht mehr weiter über deinen Kopf hinaus wandern kann. Und du kannst dich nicht erinnern. Aber es ist schwül. Und du atmest in die Hitze hinein. Und sie stellen dir einen Preiselbeerkuchen hin mit Himbeersaft. Und der Saft zieht die roten, schwarz gepunkteten Käfer an, die dann die schwarzweiß gekerbte Rinde rauf und runter kriechen. Und manche kleben sich aneinander und es ist einfach, sie mit der bloßen Hand zu zerdrücken. Und sie wollen, dass du noch mehr von dem Preiselbeerkuchen in dich reinschiebst. Du denkst, dass sie dir die Backen ausstopfen. Und deine Finger folgen den Linien der Rinde, zeichnen sie nach, soweit deine Arme reichen. Du erinnerst dich. Du kannst dich nicht erinnern. Und tütet ein Polizeiauto in die Hitze rein und das Blätterwerk über deinem Kopf beginnt sich hin und her zu schieben und die Hitze schlägt um in was Drückendes. Es rauscht. Du sprichst mit dir. Hast einen Vampir im Kopf. Weißt noch. Das klingt so:

Und dann.

Kann mich nicht erinnern.

Und weiter.

Schwarzweißes Rauschen. Ein Gewitter kommt auf oder so.

Meinst du wirklich.

Ja. Die Birken säuseln und ich piss mich an.

Weißt du, was die Käfer da machen, die so aneinander kleben.
Ja. Und ich kletzte mir rum an meinem Geschlecht.
Weil: Es ist noch rosig und butterblumig.
Es wird nicht feucht, nicht trocken, aber es spannt.
Und dann.
Ich weiß nicht. Weißes Rauschen.

Du erinnerst dich. Du füllst Wasser in leere Marmeladegläser, weil der Nachbarsbub es gesagt hat. Dann gehst du zum Baum und kletzelst die Käfer von der Rinde, einen nach dem anderen. Manche werden zwischen deinen speckigen Fingern zu Gatsch. Andere kribbeln an deinen Kuppen. Und du tunkst die Käfer ins Wasser, einen nach dem andern und der Nachbarsbub zwickt Blüten ab und lässt sie mitsamt den Hummeln, den Hornissen ins Marmeladeglas sinken und schließt schnell den Deckel und die Bienen trennt's in der Mitte auseinander. Aber es bewegen sich noch ihre Füßchen, vorne und hinten. Und die paddeln. Die straucheln. Und dein Geschlecht spannt. Und die Sonne kommt wieder hervor. Und du musst schlucken, weil dir die Zunge anschwillt. Und dann legt der Nachbarsbub die Hummel ins Gras und die Sonne scheint auf ihren Pelz. So schön, sagt er, jetzt muss ich fast weinen.

Es gibt drei Birken in Vampyrellas Kindheit. Und eine innere Stimme. Keine Ahnung, woher die kommt, denkt Vampyrella, aber egal. Sie liebt den verrotteten Spielplatz mit den Birken. Sandkisten, zwischen denen kleine hölzerne Türme stehen. Der Sand ist dreckig, hin und wieder ein Stück Hundescheiße oder Pisse darin. Manchmal gräbt sie Insekten darin ein, die sie getötet hat. Oder sie kramt im Sand nach Regenwürmern und teilt sie in der Mitte auseinander mit ihren kleinen knubbeligen Händen. Auf dem Spielplatz gibt es auch ein Pferd. Wenn Vampyrella darauf schaukelt, gibt es quietschende Geräusche von sich. Eines Tages kippt das Pferd nach hinten und lässt sich nicht mehr aufrichten. Vampyrella ist zu schwer geworden

Manchmal geht sie auch abends zum Spielplatz, weil die Eltern nicht da sind. Und dort lässt sich die innere Stimme leichter finden. Fremde Sprachen werden gesprochen. In einem der Häuser mit Balkon, die eng ineinander geschachtelt sind, wohnt eine Freundin. Immer will Vampyrella wissen, wie deren Wohnung aussieht. Nie darf sie mitgehen. Vampyrella denkt über die Wohnung nach. Sie weiß, das hat mit Sehnsucht zu tun, für sie ist die Wohnung wie ein Leuchtturm. Gibt es vielleicht Ponys mit pinkem oder violetterem Haar oder singende Klaviere, deren Knöpfe blinken, wenn man sie drückt? Der Park hingegen ist dreckig, verrottet. Zigarettenstummeln im Sand. Vampyrella gräbt tote Insekten ein, wieder und wieder. Sie beobachtet die Leute, sie wird angemacht von älteren türkischen Typen, die ihre helle Haut mögen. Sie versteht nicht. Sie ist fünf Jahre alt, fährt mit einem Roller. Manchmal wird es Nacht im Park. Doch auch das hat Vampyrella vergessen.

Sophie Reyer, geb. 1984 in Wien, wo sie ggw. lebt. Master of Arts im Komposition/Musiktheater 2010 sowie Diplom in „Szenisch Schreiben“ bei uniT 2010. Literaturförderungspreis der Stadt Graz sowie Manuskripte-Förderungspreis. Theatertexte im S. Fischer-Verlag (2010). Studium „Drehbuch und Filmregie“ an der Kunsthochschule für Medien Köln ab 2011. Ihre letzten beiden Filme sind „stutzflügel“ (Zebra Poesiefilm Festival 2012) und „dizzy's pub“. Buchprämie des BMUKK 2012 für „flug (spuren)“. Zahlreiche Publikationen, zuletzt: „die gezirpte

zeit. Gedichte“, Verlag Berger, Horn 2013; „Marias. Ein Nekrolog“, Ritter Verlag, Wien 2013.